

Schwestersein im Betrieb [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Jung, Fabiola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **63 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer Hebamme

Bern, 1. April 1965 Monatschrift 63. Jahrgang

4

Verantwortliche Redaktion: für den wissenschaftlichen Teil: Prof. Dr. W. Neuweiler, Direktor der Universitäts-Frauenklinik und der Hebammenschule Bern; für den allgemeinen Teil: Frä. Martha Lehmann, Hebamme, Zollikofen (BE) Tel. 65 12 80.

Abonnements: Jahresabonnement für die Schweiz Fr. 6.—, für das Ausland Fr. 6.— plus Porto. — Inserate: im Inseratenteil pro einspaltige Petitzelle 60 Rp., im Textteil pro einspaltige Petitzelle 90 Rp.

Druck und Expedition: Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Mattenenge 2, Bern, Tel. (031) 22 21 87, Postcheck 30-409, wohn auch Abonnements- und Insertionsaufträge zu richten sind.

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN HEBAMMENVERBANDES

Schwestersein im Betrieb

Vortrag von Sr. Fabiola Jung

gehalten an der Tagung für Oberschwester und leitende Schwestern im Diakonissenhaus Neumünster, Zollikerberg, am 15. Januar 1964.

(Fortsetzung und Schluss)

2. *Gerechtigkeit.* Eine weitere Haltung in der Gemeinschaft und in der Arbeit ist die Gerechtigkeit. Es ginge über den Rahmen dieses Vortrages hinaus, sie in ihrem Umfang als Tauschgerechtigkeit, verteilende und legale zu erläutern, Gerechtigkeit in dem Sinne wie wir sie hier gebrauchen ist die Haltung, kraft der wir den andern gelten lassen und ihm sein Recht zuerkennen. Dieser Andere wird durch die blossе Gesinnung nicht erreicht, die Gesinnung muss sich in der Gerechtigkeit als Tun verwirklichen. Dem Gerechten ist es eigen, jedem das Seinige zu geben. Dieses Seinige ist das, was einer vom andern wie etwas Geschuldetes mit dem Anspruch der Ausschliesslichkeit fordern darf. Das heisst: Rücksicht nehmen auf eine Person, auf ihre physische Kraft, ihren Namen und ihre Ehre fördern, ihr gerechten Lohn geben, nichts Materielles schulden, gerechte Arbeitsverteilung, geistiges Gut teilen, sich nicht von Sympathie und Antipathie leiten lassen. Wenn es bei uns ganz in Ordnung ist, so muss auch jede bereit sein zu geben, was nicht im strengen Sinn geschuldet ist. Unsere Gerechtigkeit muss umgriffen sein von der Liebe, die allein unser Christentum glaubhaft macht. Die Forderungen der Gerechtigkeit sind von der Sache her bestimmt, aber erst die Liebe macht hell-sichtig. Wir wollen nicht nach den untern Grenzen des Rechts fragen, sondern nach den leiblichen und geistigen Bedürfnissen der Menschen unserer Umgebung. Gerechtigkeit und Liebe machen die warme Atmosphäre aus, denn Liebe im echten Sinn ist bereit, auf die eigenen Rechte zu verzichten zum Wohle Anderer. Gerechtigkeit ist höchste und eigentliche Form des Gutseins, verborgene, persönliche, sozusagen private Tugend, die meine Umgebung von mir braucht.

3. *Tapferkeit.* Wo die Gerechtigkeit von uns gewollt ist, da sind wir auch tapfer. Echte Tapferkeit ist wesensmässig gebunden an den Willen der Gerechtigkeit. Ich bin sehr für jede Weiter- und Fortbildung, aber das Nachfolgende meint nicht das.

Darf ich fragen: Werden heute nicht viele Stellen gekündigt und gewechselt aus ungenügenden Gründen, weil man sich von innen her nicht mehr der Gerechtigkeit und Tapferkeit schuldig weiss, also nicht mehr so ganz Schwester ist? Es besteht in einem Spital grosse Personalnot. Wäre es nicht gerecht und tapfer, über eine solche Krisenzeit wenigstens noch eine Zeitlang auszuharren, durchzuhalten? Manche Schwester wird innerlich von einer Unruhe, von einer Furcht beherrscht — sie kann es gar nicht ausdrücken, was es ist.

Tapferkeit ist nicht identisch mit Furchtlosigkeit. Wir Menschen fürchten uns naturhaft vor einem Dunkel, einem Nichts, das einmal unser Leben bedrohen könnte und dem versuchen wir dauernd zu entrinnen. Furcht lässt sich nicht überwinden mit Heroismus, sondern gerade die Furcht ist die Voraussetzung des Heroismus. Diese geheime Furcht muss aus-gestanden und tapfer durchgehalten werden bis zur endgültigen Sicherheit in Gott. Kraft der Gabe des Geistes und der Haltung der Tapferkeit sind wir fähig durchzuhalten in der Uebermächtigkeit und Tragik dieser Welt. Tapfer sein heisst nicht keine Angst haben, sondern Angst haben und doch weitergehen. Gerechtigkeit, Klugheit und Tapferkeit richten sich auf unsere Umgebung, auf unsere Mitmenschen. — Jetzt möchte ich noch von einer Haltung reden, die sich auf uns selbst richtet:

4. *Zucht und Mass.* Zucht und Mass sind die Zügel, die unsere Triebkräfte bremsen. Zucht heisst: In sich selber Ordnung verwirklichen. Wir Menschen sind zwiespältig — wir haben gleichsam zwei Menschen in uns. Die gleichen Kräfte, aus denen unser menschliches Dasein sich erhält,

unsere Triebkräfte können unsere innere Ordnung bis zur Zerstörung der geistig-sittlichen Person bringen. Es gibt für uns auf zweierlei Weise Hinkehr zu uns selbst: *Eine selbstlose und eine selbstische.* Nur die erste wirkt selbstbewahrend, die zweite wirkt zerstörend. Echte Selbstbewahrung ist Hinwendung auf uns selbst, wesentlich daran ist, dass wir dennoch nicht uns selbst anschauen, — wer sich ansieht leuchtet nicht —. Selbstbewahrung heisst: Die innere Ordnung der menschlichen Triebkräfte erstreben. Zucht und Mass hat überall dort anzugreifen, wo die Kräfte der Selbstbewahrung und Selbsterfüllung wirken.

So beim *Essen*, als leibliche Selbsterhaltung in froher Gemeinschaft mit der herrlichen Freude an Speise und Trank — würdig uns Menschen.

Die richtige Ordnung fordert eine klare Führung durch den Geist. Wir Durchschnittsmenschen können diese Ordnung in uns nicht ohne weiteres bewahren. Erst der Geist dabei macht frei. Geistigkeit in dieser Beziehung ist z. B. das sogenannte Fasten, indem man sich bewusst etwas versagt.

Pieper sagt: «Wir müssen es uns auf Grund naturhafter Verpflichtung etwas kosten lassen, wirklich das zu sein, was wir wesenhaft sind.» — Nicht ungehemmt, masslos, nicht jederzeit, sondern massvoll, gewählt in freier Entscheidung und damit in Freude. Im Matth. Ev. heisst es: «Wenn du fastest, salbe dein Haupt.»

Eine andere Selbstbewahrung ist, jener Dienstordnung des christlichen Lebens treu zu sein und in der massvoll zu sein, die einem als Ruf zugewiesen ist.

Es gibt zwei *Dienstordnungen*: Die Ehe und die Ehelosigkeit. Ich möchte Ihnen hierzu das schöne Buch von Max Thurian von Taize empfehlen. Auch wer nicht in der Ehe lebt, muss ein volles Standesbewusstsein haben. In beiden Ständen gilt zu wissen, was innere Zucht und äusseres Mass heisst. Zucht, Geradheit macht frei, das Gegenteil knechtet und zerstört. Kollegialität im Betrieb ist immer vom gemeinsamen sozialen Werk her bestimmt.

Die dritte Doppelkraft ist der *Geltungstrieb*. Er kann bewahrend und fördernd und zerstörend sein. Naturhaft suchen wir die Erfüllung unseres Daseins in Vorrang, Geltung und Ueberlegenheit. Zucht und Mass hierin heisst: *Demut* die darin gründet, dass wir uns so einschätzen, wie wir in Wahrheit sind. Echte Demut paart sich mit Hochgemutheit, die sich auf grosse Dinge ausspannt und im Leben wirkt. Unbeherrschter

In deine Hand

*Nimm meine Tage, Herr, in deine Hand,
Die du in den gewes'nen Jahren
Schon über meine Schwelle hast gesandt
Und die wie rüst'ge Wandrer ihres Weges gingen,
Um Lust und Last so schnell ans Ziel zu bringen,
Die Tage, die da waren
In den gewes'nen Jahren.*

*Nimm meine Tage, Herr, in deine Hand,
Die du mir jetzt noch zgedacht auf Erden,
Dass sie doch nicht wie Bettler ziehn durchs Land.
Lass Freud' und Pflichten sie in starken Händen
tragen
Und was du willst, nur mach' zu reichen Tagen
Sie alle, die noch werden
Mir kommen, Herr, auf Erden.*

Aus: Von blühenden Hecken M. FEESCHE

Geltungstrieb als Egoismus ist in der Gemeinschaft nur schwer zu ertragen und wirkt sehr störend in einem Team.

Eine weitere Kraft ist die *Kraft des Zürnens* und der *Sanftmut*. Sanftmut ist wiederum Selbstbewahrung, das Verlangen, erlittenes Unrecht in jedem Fall zu vergelten, ist Zerstörung. Sanftmut setzt aber die Kraft des richtigen Zürnens voraus, sie ordnet die richtige Zürnkraft und schwächt sie nicht. Extreme auf beiden Seiten sind in einem Betrieb unrichtig. Die Oberschwester, die unfähig ist zu zürnen, ist nicht sanftmütig, sie hat hier einen Mangel, es fehlt ihr eine eigentliche Widerstandskraft.

Jähzorn und unbeherrschtes Zürnen und Rachsucht in Form von Nachtragen und Vergelten wirken zerstörend und sind ein Fehler. Verbitte- rung, Nachtragen und Nichtvergessenkönnen sind eine ingrimmige Freude, die sich den Weg der Wahrheit und Liebe versperrt. Es wird sehr schwer in einer solchen Gemeinschaft. Diese Menschen glauben, ihr ganzes Wesen wie eine Schlagkeule in der Hand bereit zu halten. Sie denken falsch, Sanftmut und Milde machen den Menschen seiner mächtig. Im Lukas-Evangelium steht, dass durch sie der Mensch seine Seele in Besitz halte.

Als letzte zwiespältige Kraft nenne ich den naturhaften Hunger nach Wissen, den der Natur mitgegebene Eifer bis zur Neugier und der *«schweifenden Unruhe des Geistes»*.

Wir haben als Menschen ein echtes naturhaftes Erkenntnisstreben, wir wollen etwas erkennen und erfahren. Dieses Streben ist aus der Quell- tiefe unseres eigenen Wesens lebendig und hält sich mit hochgemuter Ruhe für das Opfer und die Ueberwindung bereit und wir erleben darin eigentliche Fülle unseres persönlichen Lebens im schönsten Sinn. *«Schweifende Unruhe des Geistes»* entwickelt sich gern in Menschen, die sich das Grosse, zu dem sie aus ihrem Innersten berufen wären, nicht zu- muten — heute eine Gefahr für viele —. Sie sind, wenn auch uneinge- standen, träge. Daraus entsteht die Unruhe des Geistes, die sich kund- tut im Wortreichtum, in der unbändigen Begierde, sich in das Vielerlei zu ergiessen, in einer inneren Rastlosigkeit, in der Unstetigkeit des Ortes, wie des Entschlusses und in einer Unersättlichkeit der Neugierde und der Sensationslust.

Alle diese Zeichen können Symptome einer völligen Entwurzelung sein, es sind Zeichen, dass dieser Mensch die Fähigkeit des Wohnens in sich selbst verloren hat. Dass er auf der Flucht ist vor sich selbst, angewidert und gelangweilt von der Oede eines leergebrannten Innern, auf tausend Wegen vergeblich sucht, was nur der hochgemuten Ruhe einer *einsatz- freudigen* ausgleichenden Person zuteil wird: *Zufriedenheit und Glück*. Solche Menschen sind rastlos suchende Neugierige im buchstäblich taub- machenden Lärm des Nichts.

Wenn also die Trugbilder die wirkliche Situation der Dinge überwu- chern und zuzudecken drohen, dann muss das naturhafte Erkennen- und Wissenwollen, das richtige «être curieux» gelenkt werden, wir müssen den inneren Raum unseres Lebens verschliessen gegen die zudringlich lärmende Scheinwirklichkeit und in dieser Askese des Erkennens bewah- ren oder wiedergewinnen, was das lebendige Dasein des Menschen eigent- lich ausmacht: Die Wirklichkeit Gottes und der Schöpfung, in deren Mitte wir stehen, zu gewahren und aus ihrer einzig im Schweigen sich erschliessenden Wahrheit sich selbst und die Welt zu gestalten. Damit kommen wir zum Schluss: Unsere Haltung verlangt von uns ein richtiges Sehen — weiter Sinn —. Die griechischen Philosophen haben behauptet, dass im richtig *schauenden, massvollen Menschen alles anzutreffen sei*, was den *glücklichen Menschen auszeichne*: Einfachheit, Ruhe, Musse, Frie- den, *Einfachheit*, die ganze Kraft des Sehenden sammelt sich in einem Blick. Das Leben wird bei ihm immer einfacher.

Der richtig Sehende wird zum *Schauenden, Kontemplativen*. Er tritt aus der Zerteilung, aus dem Auseinanderstreben heraus in ein ruhiges «hier und jetzt», das er überbrückt oder zu überbrücken sucht.

Er ist *zufrieden* und braucht niemanden. Nicht dass er sich *absondere*, vielmehr er ist mit allem in Einklang durch seine Ruhe, Musse und sei- nen Frieden. Man muss selbst im gehetzten Betrieb der Hetze, dem Jagen, der Unrast entrinnen, sonst ist man nicht glücklich, man muss sich frei machen von der werktäglichen knechtlichen Fessel. Unsere Arbeit ist ja Mithilfe, die Schöpfung zur Vollendung zu führen und nicht Sklaven- dienst.

Und das Wichtigste: Wir müssen die *Zustimmung* geben zur Welt *als Ganzes*. Es braucht dazu keinen Optimismus, ich kann dies unter Trä- nen tun und inmitten äusserster Schrecknis leisten. Wir müssen daran festhalten, dass es mit der Welt im letzten stimmt, alles unser Sein und Handeln auf dem Glauben beruht und dass alles Geschaffene gottge- liebt ist und dass es ein vollendetes Leben geben wird.

Das echte menschliche Glück ist etwas Göttliches, also ein Geschenk. Das Glück, unser Glück ist kein bequemes, es gehört sehr viel Tapfer- keit dazu, es ist ein wahres Glück, aber meist ein auf Schmerz gegrün- detes Glück.

Wenn wir unsere Arbeit im richtigen Sinn sehen, inmitten einer er- neuerten Organisation und einer vermehrten Technik in der Kranken- pflege unsern Personenwert zur Entfaltung bringen, das wirkliche Rich- tige sehen und ihm gemäss handeln, werden Musse, Ruhe und Zufrieden- heit uns gehören als Elemente des wahren Glücks. Mit Jesajas können wir dann sagen: «Die auf den Herrn vertrauen, werden eine neue Tapfer- keit gewinnen. Es werden ihnen Schwingen wachsen gleich Adlern. Sie werden laufen, unangestrengt. Sie werden wandern, unermüdbar.»

Les. 40, 31.

Karfreitag

Christus hat uns alle Uebertretungen vergeben dadurch, dass Er die gegen uns lautende Ur- kunde austilgte; Er hat sie aus dem Wege ge- räumt, indem Er sie ans Kreuz heftete.

Kol. 2. 14

Gründlicher kann ich keine Schuld loswerden als so, dass der Gläubiger den Schuldbrief mit

meiner Unterschrift vernichtet. So gründlich also ist zwischen Gott und Mensch Ordnung geschaf- fen worden, dass nichts mehr an unsere Schuld erinnert. Wir können uns das nicht oft genug sagen lassen. Der Teufel ist Spezialist im Anfer- tigen falscher Schuldbriefe. Und darum gibts Menschen, die ihr Leben lang der Vergebung nie ganz froh werden ...

Freilich — das gehört auch in dieses Kapitel — man muss wohl einmal dazu stehen, dass man,

von uns aus gesehen, eine gewichtige Zahl auf der «Urkunde» haben würde. Und viele müssen diese Rechnung vor einem Menschen aufstellen. Ohne seinen Zuspruch können sie es nämlich nicht fassen, dass die Schuld wirklich schon ab- gelöst ist. (Absolution heisst Ablösung). Sollte, nachdem wir uns das alles vergegenwärtigt ha- ben, Karfreitag nicht ein gewaltiges Dankfest werden?

Aus: «Morgengruss» von Hans J. Rinderknecht



SCHWEIZERHAUS

Kinder-Puder

seit mehr als 40 Jahren erprobt und bewährt. Aufsaugend und trocknend, kühlend und heilend gegen Wundliegen und Hautröte. Von Ärzten, Hebammen und Kliniken empfohlen.

Dr. Gubser Knoch AG, Schweizerhaus Glarus

SCHWEIZ. HEBAMMENVERBAND

Offizielle Adressen

Zentralpräsidentin:

Schw. Alice Meyer, Rössligasse 8, Muttentz BL
Telephon (061) 53 17 93

Anrufe wenn möglich zwischen 7.00—8.00 Uhr.

Zentralkassierin:

Frl. Ruth Fontana, Hauptstr. 8, Reigoldswil BL

Hilfsfonds-Präsidentin:

Schw. E. Grütter, Schwarztorstrasse 3, Bern
Telephon (031) 45 09 48

Zentralvorstand

Eintritte:

Sektion Baselland

Schudel Annegred, Kantonsspital, Liestal

Sektion Bern

Caliezi Nina, Viktoriaspital, Bern

Sektion St. Gallen

Schrade Cornelia, Frauenklinik, St. Gallen
Schupp Madeleine, Frauenklinik, St. Gallen